



A b e n d =

Z e i t u n g.

181.

Freitag, am 29. Juli 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die Unschuld.

Wie uns Sanzio entzückt  
in Madonna mit dem Kinde;  
wie das Mädchen Blumen pflückt  
zu der Aeltern Angebinde;  
Wie uns lacht die Lenzesflur  
in das Erstlingsgrün gekleidet,  
wo der Knab' an bunter Schnur  
sein geliebtes Lämmchen weidet;  
Also schau'n zur innern Welt  
wir die Unschuld niedersteigen,  
unverkennbar dargestellt  
in den Zügen ihr nur eigen.  
Nicht bedarf sie fremder Hut;  
schöner in der Anmuth Blüthe  
als die Königin der Fluth  
sie, Poseidon's Amphitrite.  
Einen weißen Lilienkranz,  
um die heit're Stirn entsprossen,  
hat im Thau der Morgenglanz  
wie mit Perlen übergossen.  
Die vestalische Gestalt  
ründet gold'ner Zona Bogen,  
und der leichte Schleier walt  
sittsam, näher zugezogen.  
Dichter Nebel weicht zurück  
vor des Sternengewands Berührung,  
wie vor ihrem hellen Blick  
jeder Unhold der Verführung.  
Beifall zollt ihr jede Brust,  
Engel wallen ihr zur Seite,

ihr allein ist unbewußt  
welchen Zauber sie verbreite.

Drum, wenn sie von ungefähr  
sich erblickt in Spiegelwellen,  
meint sie, daß verschönt zu sehr  
sie ihr Bild vor Augen stellen.

Holde, selten nur erschaut,  
alle Tugenden verschönernd,  
du, gleich Engelsangeslaut,  
die Begleitung übertönernd;

Mögen, wo dein Fußtritt weilt,  
nie des Dorns verborg'ne Spizen  
in der Wunde, schwer geheilt,  
deine heitre Stirne rizen!

Keine Schlange, buntgefleckt,  
müsse mit den Schuppenringen  
unterm Rosenstrauch versteckt,  
sich um deinen Nacken schlingen!

Fürchte nichts! dem wahren Muth  
muß der Trug im Kampf erliegen,  
und in deinem Innern ruht  
volle Kraft ihn zu besiegen.

Arthur vom Nordstern.

### Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile aber richtete er sich auf und schaute  
nach der Thür des Zimmers hin, denn das feinere Gehör  
des Hundes unterschied, trotz des Lärmens von Außen,

Schritte, die die Treppe herauf, dem Gemache sich näherten. Der Riegel der Thür bewegte sich, der Glanz einer Ampel fiel in's Zimmer Judith's und ein schönes Weib trat ein, prachtvoll geschmückt, von stolzer Haltung und Gebehrde, im Auge aber einen geheimen Ausdruck, der dem gefangenen Mädchen Grauen erweckte.

Es war Susanna. Sie schloß die Thür sorgfältig hinter sich ab, setzte die Ampel weg und stand eine Weile still, während welcher sie ihre Nebenbuhlerin zu mustern schien. Als sie Judith vom Kopf bis zu den Füßen mit ihren Blicken gemessen hatte, warf sie das Haupt stolz zurück und schien den Eingang ihres Gesprächs zu suchen. Endlich sagte sie: Fürchte nichts von mir; ich komme nicht, um Dir ein Leid zuzufügen. Du bist mit Gewalt hierher geschleppt worden?

So ist es! antwortete Judith, die des Grauens, welches sie empfand, nicht Herr werden konnte.

Ich bedaure Dich, Dein Schicksal geht mir nahe! sprach Susanna; der Ton aber, in welchem sie diese Worte sprach, klangen weder wie Mitleid, noch stößten sie Vertrauen ein. Das Weib fuhr fort: Liebst Du Simon?

Wie kannst Du also fragen? — erwiederte Judith — Wie könnte ich den Mann lieben, den ich früher kaum einmal sah und dem ich auf eine so gewaltsame Art kennen lernte.

Möchtest Du Deiner Haft wohl gern entfliehen? fragte Susanna.

O wenn Du dieß möglich machen könntest, mit Thränen, auf meinen Knien wollt' ich Dir danken! — schluchzte Judith — Hilf mir, nimm Dich meiner an, rette mich und ich werde Dich als meinen Engel betrachten.

Susanna ward durch diese Worte, noch mehr durch die Art, wie Judith sie sprach, überrascht. Sie war der Meinung gewesen, daß, wenn das Mädchen auch gewaltsam, wie sie erfahren hatte, hierhergebracht worden sey, dennoch Eitelkeit, Prunksucht, Liebe zu Macht und Reichthum gar bald die Neigung in dem jungen Herzen erweckt haben würden, die Simon heischte. Susanna sah, daß Judith in der That nichts sehnlicher wünschte, als zu entkommen. Der Haß, den sie anfänglich gegen die Jungfrau gehegt hatte, schwand zum Theil; ganz konnte er nicht verschwinden, denn Judith war zu schön und zu reizend, das mußte selbst die Feindin anerkennen.

Wenn Du klug und verschwiegen bist, so will ich Dich retten. Wenn kommt Simon zu Dir? Zu welcher Zeit des Tages besucht er Dich?

Er war heut zweimal, am Vormittage und am Nachmittage, gestern nur des Abends bei mir. Vorgestern ward ich erst hierher gebracht! antwortete Judith.

Bringt er Dir Speisen mit? — fragte Susanna — Hat er Dir nicht Wein gegeben? Forderte er Dich nicht auf, mit ihm das Mahl einzunehmen, ihm Bescheid zu thun aus dem Becher?

Ich war vor Traurigkeit krank, ich habe weder gegessen, noch weniger getrunken, entgegnete Judith.

Susanne legte die Hand an die Stirn und schien nachzusinnen. Sie faßte Judith am Arme und sprach, indes ihre Augen leuchteten: Hast Du den Muth, eine kühne That zu vollbringen? Um Dich zu retten, wirst Du etwas wagen?

Alles was Du willst, liebe Frau, Alles. Das Leben lieber verlieren als diesem Manne angehören, dessen Hände von Blute triefen, dessen Antlitz wie das eines Tigers ist. Was Du befehlst, ich werde es getreulich ausrichten, wenn Du mir Hoffnung machst, meine Freiheit zu gewinnen! versicherte Judith.

Gut! — antwortete Susanna — die That ist leicht, die Gefahr gering. Du sollst morgen am Abende aus diesem Kerker gehen, sollst frei seyn. Höre mich. Weißt Du wer ich bin?

Nein, ich weiß es nicht! antwortete das Mädchen und ihr ward wieder bang' um's Herz.

Ich heiße Susanna.

Wohnst Du im Schlosse hier? Bist Du vielleicht eine Verwandte Simons? fragte Judith.

Auf Susanna's Wangen entzündete sich eine brennende Röthe. War es Scham oder Stolz, weil das Mädchen nicht wissen wollte, wer sie sey, sie sagte nach einer kurzen Pause: Ich bin Simon's Geliebte, sein Weib.

Nathan's Tochter fuhr zusammen bei den Worten und ihr natürlicher Verstand sagte ihr, daß sie bei der Geliebten Simon's auf Liebe nicht rechnen dürfe. Nur Eifersucht konnte vielleicht bewirken, daß die beiden Frauen ein gemeinschaftliches Interesse verfolgten, doch das war ein zweifelhafter und Gefahr bringender Bewegungsgrund.

Er hat mich verrathen, mich weggeworfen um — um Deinetwillen! — sagte Susanna — Mag es immerhin seyn, ich will mich rächen und Dich zugleich befreien. Das Mittel ist einfach. Simon wird Dich morgen wieder sprechen. Sey freundlicher als bis jetzt, gieb ihm Hoffnung. Er wird sein Mahl bei Dir halten, oder Wein bei Dir genießen wollen, gestatte ihm dieß. Daß wir uns verständigten, verschweigst Du natürlich. Hier ist eine Phiole —

Um unsers Herrgotts Willen! — rief Judith — doch nicht Gift?

Nein, — sagte Susanna lächelnd — nein, nicht Gift, nichts Schädliches, ein Schlafrunkl.

Das Mädchen konnte trotz dem ihres Entsetzens nicht Herr werden. Sie scheute sich vor den bösen unheimlichen Augen des Weibes, das vor ihm stand.

Nun, was starrst Du mich an? Es ist ein Schlaftrunk; diesen giebst Du ihm in dem Wein; er entschlummert, ich eröffne Dir die Thür, ich habe Freunde in der Burg, Vertraute, Du entfliehst und bist frei. Hier nimm und sey klug und kühn!

Noch ehe Judith zu einem Entschlusse gekommen war, entfernte sich Susanna, die Thür war verriegelt und das Mädchen stand in der Mitte des Gemachs, die Phiole in der Hand.

## 23.

Susanne ging auf ihre Zimmer zurück. Sie ward von einem Manne geleitet, der sie zu Judith geführt und die Unterredung außerhalb des Gemachs auf der Treppe mit angehört hatte. Es war ihr Vertrauter, Ananus von Callirhoe, einer Stadt jenseit des todten Meeres. Seine Gestalt war weder schlank noch gedrungen. Sie ging nicht über die mittlere Größe hinaus, der Kopf war ziemlich dick, von buschigen Haaren bedeckt und zeigte ein Gesicht, an welchem nichts schön, der Mund aber das Häßlichste war.

Der Mann wollte jetzt mit in Susanna's Gemach treten, allein die Geliebte Simon's lehnte dieß ab. Du könntest von Deinem Herrn vermißt werden und Alles wäre verloren. Das einfältige Mädchen hat mein Gift genommen, aber wer steht uns dafür, daß sie bei der That er tappt wird, wenn sie Simon den Todesstrank zu kredenzen gedenkt? Du mußt zum Gesecht, mußt in die Nähe Simon's gehen, damit wir nicht verrathen werden, wenn der Plan fehl schlägt.

Soll ich die Gelegenheit abermals ungenützt vorüber lassen, für meine vielfachen und treuen Dienste endlich den Lohn zu empfangen? sprach der Mann.

Hier ist Gold! — antwortete Susanna — Nimm und gehe in's Treffen.

Was hilft mir Dein Gold? Dich selbst will ich besitzen, Dich, schönes Weib! — sagte Ananus und ward dringender — Der nächste Pfeil vielleicht tödtet mich und ich muß von dieser Erde scheiden, ohne das genossen zu haben, was mir als das Höchste galt, Deine Liebe. Laß mich bei Dir, ich will mich Deiner Liebe freuen und dann in's Treffen eilen.

Die Häßlichkeit des Mannes schien noch hervorstechender zu werden, als er solcher Gestalt Ansprüche machte, die zu erfüllen auch ein minder schönes und stolzes Weib als Susanna sich gestraubt haben würde.

Ananus, willst Du mich verderben? Willst Du durch unzeitige Jöderung mich und Dich vernichten? Schlägt mein Herz nicht eben so sehr als das Deine der Minute entgegen, in welcher wir uns angehören werden? sagte Susanna mit schmelzender Stimme und fuhr fort: Um Dich als Gemahl zu umarmen, um Dich zum Ersten Deines Volkes zu erheben, thue ich Alles und Du willst durch ungezähmte Gluth plötzlich einreißen, was ich langsam und mühevoll baute. Eile in die Schlacht und morgen schon schlingst Du Deine Arme um mich als um Dein Weib.

Der Mann ging, jedoch nicht ohne einen Kuß auf das Antlitz des Weibes gepreßt zu haben. Kaum war er hinweg, so weinte Susanna vor Wuth.

Der eine Glende verräth mich, der Andere, den ich bis zum Ekel verabscheue, quält mich durch seine Begier. O, ich armes unglückseliges Weib, wie weit ist es mit mir gekommen? Königin von Jerusalem! das war der Traum, für den ich glühte — was hab' ich erreicht? Der erbärmliche Mensch, dem ich mich opferte, um seines Glanzes und seiner Macht theilhaftig zu werden, stößt mich von sich, ist mein überdrüssig, tritt mich zu Boden, das Weib, um dessen Blicke die schönsten Jünglinge des Landes buhlten, muß einem scheußlichen Zwerge schmeicheln, weil sie seiner Schlüssel bedarf, und muß sich seine Liebkosungen gefallen lassen. Für hundert Tage meiner Herrlichkeit eine Stunde, eine Minute meiner Unschuld zurück, und ich könnte noch einmal ruhig athmen! Mich verzehrt die Gluth des Hasses, ich könnte rasen vor Wuth. Daß die That gelänge, daß ihm das Mädchen das Gift darbieten möchte! Sterben will ich ihn sehen, zuckend soll er vor mir liegen und ich will ihm in's Ohr flüstern: den Trank habe ich Dir gekocht. Du nahmst mich hin, meine Ruhe, meine Ehre, meine heitere Unbefangenheit, mein ganzes Glück — sich, es gleicht sich aus — ich nehme Dein Leben dafür. Ich hätte Dir das Gift selbst reichen können, meine Hand hätte nicht gezittert, ich hätte Dich auf Deinem Lager morden können, mein Arm hätte nicht gewankt! Aber das wäre eine gewöhnliche Rache gewesen. Die soll Dich umbringen, durch die sollst Du sterben, um derentwillen Du mir treulos wurdest.

Susanna knüpfte die Perlenschnur ab, die sie sich in's Haar geflochten hatte, riß die Spangen von den Armen, warf die goldene Halskette hin und ließ das Ueberkleid herabfallen. Dann schob sie die Vorhänge des Schlafgemachs zurück und trat da hinein, um sich zum Schlummer niederzulegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

## Auszüge aus Privatbriefen aus Triest.

[Beschluß.]

Vor einigen Wochen war der italienische Improvisatore D. Bindocci hier und erfreute sich im *teatro grande* zahlreichen Besuchs und lebhaften Beifalls. — Im *Boschetto* fangen lobwerthe Unternehmungen an; Feuerwerke werden veranstaltet, bald hier, bald dort Raketen, römische und bengalische Lichter abgebrannt, griechische Feuer werden bald auf dieser, bald auf jener Seite sichtbar, zuletzt steigt gar noch ein beleuchteter Luftballon und dieß Alles ohne Eintrittsgeld. Dazu kamen in der Johannisnacht lustige Feuer, die die Besitzer der zahlreichen Villen anzündeten; die Nacht war lau und wolkenlos, der Mond schien köstlich, in der Ferne lag das Meer silberweiß, und auf allen Seiten stiegen Raketen aus den Campagnen, die von Musik wiederhallten. — Am 12. Juni war im nahen *Capodistria* Kirchweih; der *Vapore* nahm 280 *Paaggiere* auf, deren Hälfte auf der Rückfahrt die Seekrankheit bekam. — Merkwürdig ist die Bemerkung, daß man hier im Verhältnisse viel mehr schöne Männer als Frauen sieht; es dürfte daher kommen, daß erstere zum großen Theile nicht Eingeborene sind. Die Männertracht ist durchgehend elegant, die der Frauen bei vielen sogar kostbar, im Ganzen aber doch nicht feinen Geschmacks. — Ungeachtet der Erleichterungen und der eben daher vergrößerten Volkszahl im *Boschetto* erwählte es doch neulich ein Grieche, um sich darin tod zu schießen, während der Firmführer einer bedeutenderen Handlung sich fast um dieselbe Zeit aus dem dritten Stocke im Angesicht des Corsos auf das Gassenpflaster stürzte, und ein Offizier sich mit Opium vergiftete. — In den letzten Tagen des Juni verbrannte ein bedeutendes Handelschiff, das eben aus *Lissabon* kam, sammt der Ladung, die aus Rhum und Baumwolle bestand, im Hafen. — Die österreichische Fregatte *Medea* ging am 1. Juli von hier nach *New-York* mit den emigrirenden Polen.

## Aus Berlin.

Im Juni 1836.

Post nubila Phoebus — aber auch umgekehrt. Sie transeunt voluptates mundi! und dergleichen mehr, wodurch ungefähr gesagt werden soll, daß wir, mit *Ischolle* zu reden, plötzlich von der Freude höchstem Schwindeldache in des Jammers tiefsten Abgrund gestürzt worden sind und daß kein wohlthätiger Hoffnungsstrahl die dunkle Nacht erleuchtet. Alles ist fort! Unsere hohen und verehrten Gäste haben uns verlassen, *Ulle. Sophie Böwe* ist abgereist, *Fräul. v. Faschmann* ist ihr gefolgt, *Ulle. Livia Gerhardt* hat vorgestern in der Rolle der *Elvira* in *Bellini's* Oper: „die Puritaner“, ihren letzten Triumph gefeiert und der Bühne für immer entsagt. Alles ist fort und keine süßen Töne verschweben mehr in den Lüften. Wäre uns wenigstens die Hoffnung geblieben, daß alle diese Entflohenen einst wiederkehren, daß diese Zaubertöne einst wieder in unsern Hallen erklingen werden, so würden wir uns zu beruhigen wissen; aber man hat uns zugerufen: „*Deh, lasciate ogni speranza!*“

Daß Frankreichs Fürstensöhne nicht wiederkehren können, wissen wir wohl, denn dergleichen Besuche macht man nicht alle Tage und auch nicht alle Jahre; daß *Ulle. Livia Gerhardt* wiederköhre, können wir nicht hoffen, da sie bereits den Titel *Madame* mit einem recht heilklingenden Namen angenommen hat und für alle Zeiten führen wird;

doch daß *Ulle. Sophie Böwe* und *Fräul. v. Faschmann* wiederkommen und bei uns bleiben sollten, konnten wir mit einigem Rechte hoffen und hofften es; aber es treten die in meinem letzten Schreiben erwähnten Verhältnisse ein, es ertönte „*Deh, lasciate ogni speranza!*“ und sie sind fort und werden nimmer wiederkehren, nimmer mit lieblichen Tönen unsere gierig lauschenden Ohren entzücken — dahin! dahin! unwiederbringlich! Wie schön wäre die Welt, wenn es keine Verhältnisse gäbe!

Die Herren Herzöge von Orleans und Nemours sind am 24. Mai, Morgens zehn Uhr abgereist und haben mir, dem gerade durch die Königsstraße Wandelnden, Gelegenheit gegeben, ihnen mein Abschiedscompliment zu machen. Es hat sich bei dieser Abreise auch ein höchst seltsames, die allgemeine Theilnahme in Anspruch nehmendes Ereigniß begeben. In der Seele eines Droschkengauls, an welchem die mit sechs und vier Pferden bespannten Reisewagen der königlichen Prinzen vorüber jagten, erwachte plötzlich die Erinnerung, in früheren Jahren auch ein Pferd gewesen zu seyn, auch einmal galoppirt zu haben; von dieser Erinnerung ergriffen, machte derselbe wirklich Anstalt einen zweiten Versuch zu wagen, welcher so glücklich ausfiel, daß den Bewohnern der Königsstraße das neue, noch nicht gesehene Schauspiel zu Theil wurde, den chinesischen Kasten einer Droschke gleichsam im Fluge zu sehen. Große Weltbegebenheiten werden immer durch außerordentliche Naturerscheinungen gefeiert; man denke an die Sonne nach *Cäsar's* Tode.

Die Prinzen haben das beste Andenken hinterlassen. Die Geschenke, welche sie den ihnen zugetheilten Personen gemacht haben, waren in der That königlich; doch will man behaupten, daß die Kleinern, die Niederen sich zufriedener gezeigt haben sollen als die Höheren, deren Geschenke zum Theil unter der Erwartung geblieben seyn sollen.

Nebst den schon erlittenen Verlusten werden wir mit anderen, nicht minder empfindlichen bedroht. Die Sänger *Holzmilller* und *Fischer* verlassen die Königsstädter Bühne und der bekannte dramatische Dichter und Regisseur der königlichen Oper, Herr *Karl Blum*, dem die deutsche Bühne so manches Gute dankt, soll einen sehr vortheilhaften Ruf als Musikdirector der kaiserlichen Theater zu *St. Petersburg* erhalten und ihn auch bereits angenommen haben. Rücksichtlich der beiden genannten Sänger der Königsstädter Bühne, so ist Herr *Cerf*, welcher sie entläßt, keiner Sünde gegen das Publikum anzuklagen, da die Forderungen dieser Herren — wie man sagt — die Kräfte dieser Bühne bei weitem überschreiten und selbst auch jene einer ersten Hofbühne überschreiten würden. Auch Hr. *Blum*, der ein Publikum verläßt, welches seine Arbeiten stets mit Liebe und Auszeichnung aufgenommen hat, kann keiner Undankbarkeit beschuldigt werden, indem seine Stellung an der hiesigen Hofbühne nichts weniger als glänzend war, der Mensch aber nicht nur geliebt seyn will, sondern auch andere und verschiedene Bedürfnisse hat.

*Ulle. Clara Heinesfetter*, welche an der königlichen Bühne Gastrollen giebt und bei ihrem Erscheinen als *Romeo* in *Bellini's* „*Capuleti und Montecchi*“ keinen günstigen Eindruck machte, hat sich in der Folge als *Agathe* in *Weber's* „*der Freischütz*“ und als *Elvira* in „*Don Juan*“ den Beifall des Publikums und — wie man sagt — auch jenen des Hrn. Generalmusikdirectors erworben. *Ulle. Clara Heinesfetter* ist im Besitze einer starken Stimme. Das Zusammentreffen mit *Fräul. v. Faschmann* konnte dieser Sängerin freilich nicht günstig seyn, denn das Berliner Publikum hat, so wie alle Publika der bekannten Welt, gewisse üble Gewohnheiten, unter welchen jene, nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen in das Opernhaus mitzubringen, die übelste ist.

(Die Fortsetzung folgt.)